



Oswald Panagl

STUTTGARTER ARBEITEN ZUR GERMANISTIK
herausgegeben von
Ulrich Müller, Franz Hundsnurscher und Cornelius Sommer

Nr. 421

ANALECTA HOMINI UNIVERSALI DICATA

Arbeiten zur Indogermanistik, Linguistik, Philologie,
Politik, Musik und Dichtung

Festschrift für Oswald Panagl zum 65. Geburtstag

Herausgegeben von Thomas Krisch, Thomas Lindner und Ulrich Müller
unter redaktioneller Mitwirkung von
Michael Crombach, Stefan Niederreiter, Helga Panagl und Ursula Pavičič

Band II



VERLAG HANS-DIETER HEINZ
AKADEMISCHER VERLAG STUTTGART
2004

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung
der Stiftungs- und Förderungsgesellschaft der Paris-Lodron-Universität Salzburg

Cover:
Autographen von Peter Handke und Eric P. Hamp

Alle Rechte vorbehalten, auch die des Nachdrucks von Auszügen,
der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung.

Verlag Hans-Dieter Heinz, Akademischer Verlag Stuttgart
D-70469 Stuttgart, Steiermärker Straße 132
Druck: Sprint-Digital-Druck GmbH, 70195 Stuttgart
ISBN 3-88099-426-9
Printed in Germany
2004

INHALTSVERZEICHNIS

2. Band

Inhaltsverzeichnis..... V

Aufsätze

V. Linguistik

- WERNER ABRAHAM: Intensivität und Diminutivität der Reduktionsmorphologie in Pidgin- und Kreolsprachen: janusgesichtige Ikonizität 493
- GABERELL DRACHMAN & ANGELIKI MALIKOUTI-DRACHMAN: The Present stem in Greek..... 505
- WOLFGANG U. DRESSLER: Hypercharacterisation and Productivity in Inflectional Morphology..... 515
- HANS GOEBL: Eine Glosse zu *Isoglosse*..... 525
- HUBERT HAIDER: In Parenthese 538
- THOMAS KRISCH: Some aspects of word order and sentence type: From Indo-European to New High German (siehe unter I.)
- THOMAS KRISCH: Kann Musik sprachliche Inhalte ausdrücken? Überlegungen zum Verhältnis von Musik und Sprache (siehe unter VIII.)
- HELENA KURZOVÁ: Von der Derivation zur Flexion..... 546
- THOMAS LINDNER: Die Substitution von germanisch /w/ durch proto-romanisch /g^w/ aus phonologischer Sicht (siehe unter III.)
- FRITZ SCHWEIGER: Remarks on the reconstruction of pronominal suffixes in Victorian languages..... 559
- MANFRED B. SELLNER: Aspekte der Transliteration von Fremdnamen in die chinesische und japanische Sprache und Schrift: eine Einführung. Oder: Oswald Panagl u.a. auf Chinesisch und Japanisch..... 569

VI. Sprache und Politik

- EWALD EHTREIBER: Zum Zeitbegriff in den Grundsatzprogrammen österreichischer Parteien..... 597
- WOLFGANG MANTL: Moralische und sprachliche Anstrengung in der Politik..... 611

HEINZ DIETER POHL: Sprache und Politik, gezeigt am Glottonym <i>Windisch</i>	625
MANFRIED WELAN: Politik, Recht, Sprache – eine Collage	637
RUTH WODAK: Sprache und Politik: Einige Grenzen diskursanalytischer Vorgangsweisen	648

VII. Literatur und Kultur

GABRIELE BLAIKNER-HOHENWART: <i>Macbett – MacBest – make it better?</i>	661
PETER CSOBÁDI: Imre Madách: <i>Die Tragödie des Menschen</i> . Allegorisches Welttheater mit Dauer-Aktualität	674
ERNST HANISCH: Der Liebhaber. Liebe und Sexualität im Fin de Siècle.....	685
GUDRUN HELD: <i>Mein hochgelahrter, tiefstudierter Herr...</i> oder: Bemerkungen zum Spiel mit der Höflichkeit in Nestroys Bühnenwelt	702
LECH KOLAGO und KATARZYNA GRZYWKA: „Jenseits des Wassers aber stand ein schönes, hellerleuchtetes Schloß, woraus eine lustige Musik erschallte von Pauken und Trompeten“. Zu Rolle und Funktion der Musikinstrumente in den <i>Kinder- und Hausmärchen</i> der Brüder Grimm.....	720
WOLFGANG MEID: Aus der Lektüre von Ferenc Molnár.....	735
MARTIN PETERS: Auch ein Opernlibrettist: der Poet der Poeten Pierre Delanoë (siehe unter VIII.)	
GERHARD SCHMIDT: ALL THE WORLD'S BUT SIGNS. Eine semiotische Studie zum theatrum mundi	757
JOSEF THONHAUSER: „Ein Gespenst geht um in Europa“ (und anderswo) – und das heißt <i>Standards</i>	770

VIII. Musik, Dichtung und Kunst

THOMAS KRISCH: Arrangement <i>o-sa-wa-do e-pi a-ma-te ke-ne-ti-ri-jo</i> (= „A happy birthday...“) für 2 Trp., 2 Pos. und eine Tuba	786
PETER DUSEK: „Mythos Primadonna“ – Anmerkungen zur „kreativen Schöpferkraft“ der singenden OperninterpretInnen am Beispiel von Leonie Rysanek	787
DIETRICH FISCHER-DIESKAU: Wagners Schusterpoet	799
CHRISTIAN MARTIN FUCHS: LANGE NICHTS GELESEN	803
WOLFGANG GRATZER: Der ewige Augenblick. Zeiterfahrung in Sprechtexten und Sprachmusik Gerhard Rühms.....	804

GERNOT GRUBER: Zum Thema „Musik als Sprache“	815
JOACHIM HERZ: Die innovative Werktreue. Über Regietheater und Musiktheater.....	826
THEO HIRSBRUNNER: Musik als rhythmisierte Zeit und Farbe (Debussy – Dukas – Bartók – Messiaen)	839
GOTTFRIED FRANZ KASPAREK: Wissenschaft mit heißem Herzen. Zum 65. Geburtstag von Prof. Oswald Panagl	850
THOMAS KRISCH: Kann Musik sprachliche Inhalte ausdrücken? Überlegungen zum Verhältnis von Musik und Sprache	855
FRITZ FRHR. LOCHNER VON HÜTTENBACH: Die Personennamengebung in der deutschen Spieloper (siehe unter IV.)	
THOMAS LINDNER: Parodieverfahren sowie musikalische Grammatik, Stilistik und Rhetorik in der Primo-Ottocento-Oper am Beispiel von Rossinis <i>Eduardo e Cristina</i> (Venedig 1819).....	880
SIEGFRIED MAUSER: Etymologie und Tiefenmusikologie. Ein methodisch-interdisziplinärer Zwischenruf.....	891
ULRICH MÜLLER: Verdis „Aida“ und Puccinis „La Bohème“ im US-Musical: „Rent“ (1996), Disney's „Aida“ (2000).....	894
MARTIN PETERS: Auch ein Opernlibrettist: der Poet der Poeten Pierre Delanoë.....	918
ERNST SIGOT: aqua, salubris – HEIL. WASSER & ein poetisches Postskriptum: fontanalia.fragmente (C. W. Bauer).....	929
CHRISTOPH WAGNER-TRENKWITZ: „Alle Arten von Mut“. Betrachtungen zur Erotik der Stimme.....	939
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren (Kurzbiographien)	949

- Vollmann, Ralf, Maria Sedlak, Brigitta Müller & Maria Vassilakou. 1997. Early verb inflection and noun plural formation in 4 Austrian children. *Papers and Studies in Contrastive Linguistics* 33. 59–78.
- Wegener, Heide. 1999. Die Pluralbildung im Deutschen – ein Versuch im Rahmen der Optimalitätstheorie. *Linguistik online* 4,3/1999. http://www.euv-frankfurt-o.de/~wjournal/3_99/wegener.html
- Werner, Otmar. 1987. Natürlichkeit und Nutzen morphologischer Irregularität. In: N. Boretzky, W. Enninger & T. Stolz eds. *Beiträge zum 3. Essener Kolloquium über Sprachwandel und seine bestimmenden Faktoren*. Bochum: Brockmeyer. 289–316.

Eine Glosse zu *Isoglosse*

HANS GOEBL, Salzburg

1. Vorbemerkung

Als an Sprachgeographie und Dialektologie sehr interessiertem Romanisten war mir der Terminus *Isoglosse* gleichsam ab ovo, d.h. seit Anbeginn meiner romanistischen Studien, bekannt, und zwar zunächst ausschließlich in der sehr technischen Bedeutung einer Linie, die sich auf einer thematischen Karte mit N Ortschaften zwischen jenen dieser Ortschaften hindurchschlängelt, die über verschiedene sprachliche Potentiale verfügen. Damit verbunden waren zahlreiche praktische Erfahrungen und Bemühungen, das Problem der Isoglossenziehung kartographisch korrekt bzw. überhaupt so zu lösen, daß der mit der Kartierung von Merkmalsverteilungen verbundene heuristische Anspruch, mehr über die sprachliche Bewirtschaftung des Raumes durch den Menschen zu erfahren, eingelöst werden konnte.

Da Romanisten – anders als v.a. Germanisten – bekanntlich über Sprachatlanten mit Volltextkarten verfügen, mußten und müssen sie zu deren Auswertung und Interpretation das kartographische Instrument der „stummen Karte“ sehr extensiv einsetzen und waren bzw. sind somit permanent mit den theoretischen und praktischen Problemen der Isoglossenziehung und -auswertung konfrontiert¹.

Erst um einiges später ist mir bei seriöseren Ausflügen in die Indogermanistik aufgefallen, daß auch dort der Terminus *Isoglosse* verwendet wird, allerdings in der Bedeutung „eines von zwei oder mehreren Sprachen geteilten Merkmals“, und somit in einer von der ursprünglichen rein kartographisch-technischen Bedeutung einigermaßen verschiedenen Form.

Damit verfügt der Terminus *Isoglosse* heute über zwei deutlich voneinander abweichende Bedeutungen: 1) eine Liniensignatur auf einer geolinguistischen Karte, 2) ein zwei oder mehr Sprachen gemeinsames Merkmal. Erstere Bedeutung dominiert in den Sprachgeographien der verschiedenen Neuphilologien, letztere in der Vergleichenden Sprachwissenschaft. Dabei beruht die zweite Bedeutung auf einem metonymischen Transfer, da ja bei der kartographischen Ziehung einer Isoglosse durch letztere zwei als sachlich, räumlich und meist auch zeitlich verschieden zu beurteilende Sprachmerkmale ausgesondert werden.

Wissenschaftshistorisch sind hier – wie in der Folge zu zeigen sein wird – die Indogermanisten bei der Sprachgeographie, und zwar bei jener der Galloromanistik, in die Schule gegangen. Die vorliegende Problematik wurde bereits mehrfach untersucht (Händler/Wiegand 1982 und Fedalto 1996), jedoch mit

¹ Cf. dazu Goebel 2002: passim.

speziellen Akzentsetzungen, die von der hier vorgenommenen, eher ganzheitlichen Sehweise einigermaßen abweichen.

Zur Einstimmung seien hier zwei Verwendungen des Terminus *Isoglosse* angeführt, die zwar aus derselben Feder (Walter Porzig) stammen, sich aber dennoch einmal auf die eine und dann auf die andere der beiden Bedeutungen beziehen.

1) Isoglosse als kartographisches Heuristikum:

„Nun macht man eine Liste sämtlicher oder wenigstens der wichtigsten Abweichungen, die sich überhaupt zwischen zwei Mundarten zeigen, und stellt im Gelände von Dorf zu Dorf fest, wie sich die Sprechweisen diesen Abweichungen gegenüber verhalten. Das Ergebnis trägt man auf Kartenblätter ein. Natürlich braucht man für jede einzelne Erscheinung ein besonderes Blatt. Dann zieht man eine Linie zwischen den Punkten, die die eine, und denen, die die andere Form aufweisen, also z. B. zwischen denen, wo man *ich*, und denen, wo man *ik* sagt. Diese Linien nennt man Isoglossen, ‚Linien gleicher Sprechweise‘, so wie man die Linien gleicher Barometerstände Isobaren und die gleicher Thermometerstände Isothermen nennt.“ (Porzig 1950: 222).

2) Isoglosse als Sprachmerkmal:

„In der Auswahl der Isoglossen war Bonfante sehr weitherzig und verwertete alle lautlichen, morphologischen und lexikalischen Übereinstimmungen, auch wenn der Gedanke an zufälliges Zusammentreffen nahelag oder die Erscheinung nicht als Neuerung nachgewiesen werden konnte.“ (Porzig 1974: 47).

2. Zur Begriffsgeschichte von *Isoglosse* „kartographisches Heuristikum“

Die Vaterschaftsfrage hierzu ist nach Wort und Sache seit langem eindeutig geklärt. Im Jahr 1892 hat der deutschbaltische lutheranische Pfarrer und Philologe (Johannes Gottfried) August Bielenstein (1826–1907) den Begriff *Isoglosse* in expliziter Anlehnung an die bereits ältere naturwissenschaftliche *Iso*-Terminologie (vor allem der Geographie und der Klimatologie) geprägt (1892a) und zugleich anhand einer recht gut gemachten Sprachkarte² exemplifiziert. Die Originalstelle lautet bei ihm: „Ich habe nach Analogie der Isothermen für die Linien auf dieser Karte den Namen Isoglossen zu erfinden gewagt. Man wird ihn leicht verstehen. Diese Linien sollen ebenso die Verbreitungsgrenzen für die einzelnen dialektischen Spracherscheinungen bezeichnen, wie die Isothermen das gleiche Klima angeben und die Verbreitungsgrenze gewisser Pflanzen sichtbar machen und überschauen lassen.“ (Bielenstein 1892a: 391).

² Publiziert (als Karte VI: „Die lettischen Dialekte der Gegenwart. ISOGLOSSEN-KARTE, entworfen v. Dr. Aug. Bielenstein, gez. v. E. Bielenstein, 1891) getrennt vom Hauptwerk (1892a) in Bielenstein 1892b, als (verkleinertes) Faksimile (in Farbe) reproduziert bei Händler/Wiegand 1982: 505. Die Originalgröße der Karte beträgt 31 mal 41 cm.

Zwar bestand seit den 70-er Jahren des 19. Jahrhunderts vor allem in Deutschland und Frankreich in der Folge des sich allenthalben herausbildenden sprachgeographischen Interesses ein gewisser Bedarf an der Schaffung einer adäquaten Terminologie zur Benennung der auf den immer häufiger werdenden Sprachkarten eingezeichneten Grenzlinien, doch begnügten sich die Protagonisten der frühen Sprachgeographie vorerst mit eher landläufigen Bezeichnungen und dachten außerdem (in interdisziplinärer Kurzsichtigkeit) nicht daran, daß analoge Probleme auch in anderen Wissenschaften existieren könnten. Die Rede war daher von „Grenzen der vermeintlichen Charakteristika“ oder schlichtweg nur von „Linien“ (Wenker 1886, 187 ff.), von „Umfassungslinien“ (Schuchardt 1870: 187), „Sprachlautgrenzen“ (Haag 1898: Sprachkarte), von „Grenzlinien“ bestimmter „Erscheinungen“ und „Sprachgrenzen“ (Horning 1893: 166) oder von den „Grenzen für alle vorkommenden dialektischen Eigentümlichkeiten“ (Paul 1886: 42). Erst für das Jahr 1909 kann für die Romanistik eine umfangreiche Rezeption der von Bielenstein vorgeschlagenen Terminologie nachgewiesen werden (Huber 1909: 100). Dabei wurden von J. Huber zusätzlich die Termini *Isophonen*, *Isomorphen*, *Isolexen* und *Isosyntaxen* für kartographische Trennlinien phonetischer, morphologischer, lexikalischer oder syntaktischer Relevanz vorgeschlagen, die allerdings erst nach dem Zweiten Weltkrieg auch außerhalb der Romanistik weitere Verbreitung fanden (cf. Händler/Wiegand 1982: 515 ff.).

Sachlich hatte sich in der Zwischenzeit in Germanistik und Romanistik immer wieder herausgestellt, daß – entgegen da und dort verbreiteter Vorerwartungen bzw. Hoffungen³ – thematisch verwandte Grenzlinien (bzw. Isoglossen etc.) kaum oder nur annäherungsweise denselben geographischen Verlauf nahmen, woraus gravierende *heuristische* und auch *sprachtheoretische* Probleme erwachsen.

In *heuristischer* Hinsicht sah man sich bei der kombinierten Isoglossenziehung mit Bündelungsphänomenen konfrontiert, die kartographisch schwer zu meistern waren und vor allem hinsichtlich ihrer diachronen Interpretation bzw. Erklärung mehr Fragen aufwarfen als lösten. Dazu hat – allerdings lange Zeit weitgehend unbeachtet – bereits 1898 der Germanist Carl Haag durch den Vorschlag der Voronoi-Polygonisierung⁴ der betreffenden Sprachkarten und die scharfe Trennung zwischen der Kartierung (und Erklärung) *einzelner* und *meh-*

³ Die in Sprachwissenschaftsgeschichten oft wiederholte Behauptung, derzufolge der von Georg Wenker initiierte „Deutsche Sprachatlas“ zum Zweck der empirischen Überprüfung der indogermanistischen These von der Ausnahmslosigkeit der Lautgesetze erstellt worden sei, scheint nicht richtig zu sein: cf. dazu Putschke 2001 passim.

⁴ Das fragliche geometrische Verfahren, das auf der Konstruktion des Mittelpunkts jenes Kreises beruht, der einem Dreieck umschrieben wird, führt heute in der internationalen mathematischen Literatur diesen Namen, der Carl Haag freilich noch nicht bekannt war. Der Namensgeber ist der russische Mathematiker Georgii Feodosevich Voronoi (1868–1908).

rerer Sprachphänomene einen Ausweg gewiesen, dessen hoher praktischer und theoretischer Wert erst in den 80-er Jahren des 20. Jahrhunderts (wieder) entdeckt worden ist: cf. dazu Händler/Wiegand 1982: 507 ff., Lang 1982: 75 ff. und Goebel 1982: 28 ff.

In sprachtheoretischer Hinsicht ergab sich sofort die Frage nach dem Warum des Nicht-Parallel-Laufens bzw. der Nicht-Konvergenz oder -Koinzidenz der Isoglossen, wobei dafür nur in Einzelfällen befriedigende Antworten gefunden werden konnten (z.B. wenn sich bestimmte Isoglossenverläufe als Emanationen von klar dokumentierten außersprachlichen Raumgliederungen, wie geistlichen oder weltlichen Verwaltungseinheiten, herausstellten). Der nicht oder nur wenig befriedigend erklärbare Überhang an nichtkonvergenten Isoglossen und die daraus naiverweise abgeleitete Nichtklassifizierbarkeit von Dialekten und Sprachen führte – aus heutiger Sicht: leider! – dazu, daß gesamthafte Sehweisen der sprachgeographischen Gliederung verschiedener Gegenden Europas als unmöglich bzw. wissenschaftlich wenig wünschenswert angesehen wurden. Als hierfür exemplarisch ist die zwischen dem „Typophilen“ G. I. Ascoli (1876) und den „Typophoben“ P. Meyer (1875) und G. Paris (1888) abgeführte Debatte um die „Existenz von Dialekten“ anzusehen, deren Nachwirkungen in manchen Teilen der Romania bis heute spürbar sind⁵.

Dabei trat allerdings etwas in den Hintergrund, was bei Carl Haag noch klar erkennbar war: 1) daß jede Isoglosse zunächst nur ein heuristisches Instrument ist, das zudem in *partikulärer* (als isoliert gezogene *Einzelisoglosse*) und *allgemeiner* Form (als *Isoglossenbündel*) auftreten kann; 2) daß von der zu heuristischen (und somit deskriptiven) Zwecken vorgenommenen Ziehung bzw. Zeichnung einzelner oder kombinierter Isoglossen deren sprachhistorische oder sprachtheoretische Erklärung (erneut getrennt nach der partikulären und der allgemein-typologischen Ebene) scharf zu trennen ist.

In der Praxis bedeutete dies, daß man über den heuristischen Status einzelner oder kombinierter Isoglossen zu wenig nachdachte und dadurch das damit eng verbundene Problem der Sprachklassifikation auf einer methodisch sehr oberflächlichen Ebene beließ. Völlig unentdeckt verblieben dabei aber zwei Tatsachen: 1) daß die kartographische Erfassung von sprachlicher Variation im Raum nicht nur durch *Linienkarten* (also durch die Ziehung einzelner oder mehrerer Isoglossen), sondern auch durch die dazu komplementäre *Flächenkarte* sowie durch zahlreiche andere Ordnungsschemata (zu denen unter anderem auch *Baumdiagramme* zählen) vorgenommen werden kann; 2) daß im Rahmen einer methodisch stringenten Klassifikationsmethode diese drei (und viele weitere) Verfahren jeweils andere Aspekte bzw. Ordnungsstrukturen ein und derselben Grundvariation abbilden und somit keines von ihnen als „allein seligmachend“ gelten kann bzw. darf.

⁵ Zu Terminologie und historischem Hintergrund cf. Goebel 1982: 8 (Note 3) und 1986: passim.

Zu erinnern ist auch daran, daß Paul Meyer und Gaston Paris – unter dem Applaus vieler zeitgenössischer und auch nachgeborener Fachkollegen – glattweg die Existenz von Dialekten leugneten, worunter sie durchaus typologisch höherrangige Konstrukte in Analogie zu den biologischen Arten verstanden. Die damit verbundenen heuristischen und begriffstheoretischen Dilemmata und Engpaßführungen konnten – freilich nur für die Belange der neusprachlichen Geolinguistiken – eigentlich erst im Rahmen der modernen Dialektometrie⁶ umfassend ausgeräumt werden.

3. Zur Begriffsgeschichte von *Isoglosse* „zwei oder mehr Sprachen gemeinsames Merkmal“

Hier ist das Zusammentreffen mehrerer Fakten bedeutsam. Zum einen wurde die Wort- (und Sach-)Schöpfung Bielensteins, der durch frühere Arbeiten über das Lettische in indogermanistischen Fachkreisen bereits eine hohe Notorietät besaß, rasch im Kreis der Indogermanisten bekannt, zu deren markantestem Vertreter damals der französische Komparatist Antoine Meillet (1866–1936) gehörte. Dieser war seinerseits Schüler von Michel Bréal und Ferdinand de Saussure (und somit Absolvent des Collège de France und der École Pratique des Hautes Études in Paris) und war gegenüber außersprachlichen Bedingtheiten von Sprachwandel und Sprachvariation sehr aufgeschlossen.

Zum anderen erschienen zwischen 1902 und 1910 die großformatigen Faszikel des monumentalen französischen Sprachatlasses ALF („Atlas linguistique de la France“) von Jules Gilliéron und Edmond Edmont⁷, dessen insgesamt 1421 Kartenblätter mit ihren jeweils 638 Lautschrifteinträgen ein schier unendlich großes Datenmaterial zur Ziehung einzelner oder kombinierter Isoglossen und zur Herauszeichnung der von diesen Isoglossen umschlossenen Areale bot.

Diese beiden höchst konkreten *labores heuristici* (Ziehung von *Isoglossen* und Zeichnung von *Arealen*) wurden – was heute außerhalb der Romanistik kaum bekannt ist – sofort nach Erscheinen des ALF auf sogenannten „stummen Karten“ durchgeführt, die von der Druckerei des ALF (Protat Frères in Mâcon) billig und in großen Stückzahlen zur Verfügung gestellt wurden (cf. dazu Jaberg 1906).

Zugleich initiierte Jules Gilliéron, der Herausgeber und wissenschaftliche Promotor des ALF, eine höchst inspirierende Methode, ja Methodologie der Interpretation einzelner ALF-Karten⁸, die Antoine Meillet ganz sicher bekannt war und deren großen methodischen und erkenntnistheoretischen Wert für die Vergleichende Sprachwissenschaft er sofort erkannte (cf. Swiggers 1996).

⁶ Cf. dazu v.a. Goebel 1984 und die folgende, bibliographisch stets aktualisierte Web-Adresse: http://www.sbg.ac.at/rom/people/prof/goebel/dm_public.htm

⁷ Siehe dazu die rezente Würdigung durch Lauwers/Simoni-Aurembou/Swiggers 2002: passim.

⁸ Cf. dazu ganz besonders Gilliéron/Mongin 1905 und Gilliéron/Roques 1912.

Meillet, dem beim Studium des ALF vor allem die variable Kombinatorik der mittels Isoglossen herauspräparierbaren Sprach- bzw. Dialektmerkmale aufgefallen war, verwendete den Terminus *Isoglosse* bereits ab 1903, also bereits ein Jahr nach Erscheinen des ersten Faszikels des ALF:

„Les systèmes de correspondances entre les langues indo-européennes permettent donc d'entrevoir l'existence de lignes d'isoglosses à l'intérieur de l'indo-européen.“ (Meillet 1903, chap. IX).

Zahlreiche analoge Zitate in darnach erschienenen Opera wie z.B. in den „Dialectes indo-européens“ (erste Auflage 1908, weitere Auflagen 1922 und 1950) und im „Traité de grammaire comparée des langues classiques“ (verfaßt 1924, gemeinsam mit Joseph Vendryes) belegen, daß Meillet sich die Gesamtheit aller indogermanischer Sprachen wie ein Diasystem vorstellte, das dia- und synchron im Prinzip analog zu der im ALF dokumentierten Galloromania aufzufassen war und daher durch die Deskription von variabel kombinierten Merkmalen (von denen jedes einsichtigerweise eine bestimmte räumliche Verbreitung und somit auch Isoglossenumgrenzung hatte) analysiert werden konnte.

„Le baltique et le slave sont les représentants de parlers indo-européens sensiblement identiques: aucune ligne d'isoglosses notable ne passe entre le baltique et le slave, c'est-à-dire que le baltique et le slave ne se trouvent jamais de par et d'autre des lignes qui marquent la limite des particularités par lesquelles se distinguent les dialectes de l'indo-européen commun; une identité aussi totale ne se retrouve, on l'a vu, à l'origine indo-européenne ni de l'indo-iranien, ni de l'italo-celtique.“ (Meillet 1908/1950: 40).

„Les langues indo-européennes géographiquement voisines ont fréquemment en commun des traits caractéristiques. Lorsqu'on marque sur une carte l'extension des principaux faits de langue on est amené à tracer des limites différentes pour chaque fait. Chaque *isoglosse*, comme on dit, est indépendante des autres. Les lignes d'isoglosses découpent de façon assez inégale le domaine indo-européen et la répartition des dialectes varie suivant ces lignes.“ (Meillet/Vendryes 1924: 5).

Nur nebenbei sei erwähnt, daß auch F. de Saussure der Bielensteinsche Neologismus und die Technik der Isoglossenziehung gut bekannt waren: „On a appelé ‚lignes isoglosses‘ ou ‚d'isoglosses‘ les frontières des caractères dialectaux; ce terme a été formé sur le modèle d'*isotherme*; mais il est obscur et impropre, car il veut dire ‚qui a la même langue‘; si l'on admet que *glossème* signifie ‚caractère idiomatique‘, on pourrait parler plus justement de *lignes isoglossématiques*, si ce terme était utilisable; mais nous préférons encore dire: *ondes d'innovation* en reprenant une image qui remonte à J. Schmidt et que le chapitre suivant justifiera.“ (Saussure 1916: 277).

Aus dem Terminologiegebrauch Meillet wird der „slittamento semantico“⁹ deutlich, der von der Auffassung der Isoglosse als einer (konkret sichtbaren) Trenn- oder Begrenzungslinie zum (abstrakten) Merkmal zweier oder mehrerer Sprachen führt.

Der Meilletsche Sprachgebrauch wurde in weiterer Folge vor allem von italienischen Forschern (wie Vittore Pisani oder Giacomo Devoto) übernommen.

„Isoglosse (cfr. i termini geografici di isoterma ecc.) chiamiamo le linee che sulla carta geografica racchiudono un territorio in possesso d'un fatto linguistico (p. es. *h-*, per *s-* delle altre lingue, in iranico, armeno, frigio, e greco...), e quindi il fatto stesso in quanto diffuso in quel territorio.“ (Pisani 1961: XXVI, nota 2).

„'Indoeuropeo' non è per noi il nome di una lingua bensì di un agglomerato di dialetti, e perciò la nostra ricostruzione non può tendere a ricostruire una lingua, ma solo una serie di isoglosse [...]“ (Pisani 1937: 270).

„Ricostruire l'indoeuropeo è per noi risalire ad un certo numero d'isoglosse abbraccianti tutti i dialetti indoeuropei confluiti nelle lingue a noi note, o parte di essi.“ (Pisani 1937: 274).

„Veramente, per casi come questo è stata trovata una formula, anch'essa rigida; ove particolari comuni a due o più lingue anzi, per essere esatti, a due o più *Ursprachen*, debbano esser riconosciuti interdipendenti, si proietta senz'altro il fenomeno nell'ie. primitivo (*indogermanische Urzeit*) e sulla base di tali riconoscimenti si cercano isoglosse ie. e si ricavano parentele per cui i popoli ie. vengono fatti viaggiare sulla carta geografica colla massima disinvoltura – si pensi a quel che è capitato recentemente ai Tocari!“ (Pisani 1932/1947: 68).

„Ampliando il concetto di A. Meillet si può forse pensare al giorno in cui la teoria dell'indoeuropeo non sarà che un intreccio di isoglosse, attraverso le quali appariranno poi a poco a poco l'azione dei centri sociali, la costituzione, il consolidamento delle singole lingue.“ (Devoto 1924/1958: 30).

Erstaunlicherweise wurde diese metonymische Erweiterung des Isoglossen-Begriffs von keinem der zahlreichen Terminologieglossare der modernen Lin-

⁹ „A questa prima e originaria accezione se ne aggiunge un'altra, pure di uso comune, per la quale *isoglossa* si sgancia dal rapporto con la rappresentazione cartografica per significare, in quello che può essere descritto come un processo di metonimia, il fenomeno linguistico stesso che la linea individua e separa (es. l'espressione ‚isoglossa ladina *ka > cã*‘ sta ad indicare la palatalizzazione che contraddistingue la varietà ladina dolomitica). Un ulteriore slittamento semantico è quello per cui con *isoglossa* si intende carattere linguistico comune a più aree o tradizioni linguistiche.“ (Fedalto 1996: 150) – Auch Händler/Wiegand (1982:512) thematisieren diesen semantischen Verschiebung kurz.

guistik registriert, die alle sub voce *Isogloss(e)* exklusiv auf die ursprünglich rein kartographische Bedeutung des Wortes verweisen¹⁰.

Der heute in der Vergleichenden Sprachwissenschaft weithin übliche Usus liegt – abgesehen von der schon eingangs zitierten „Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets“ von W. Porzig (1974) – exemplarisch zusammengefaßt beispielsweise in Raimo Anttilas bekanntem Kompendium „Historical and Comparative Linguistics“ (1970, 1989) vor, wo im vierten Teil der Reihe nach die „Dialect Geography“, „Alternative Relationships Models“ (worunter er v.a. die Stammbaum- und Wellentheorie versteht) und die „Classification of Languages“ abgehandelt und dabei nacheinander die erste, originale (290 ff.) und die zweite, abgeleitete Bedeutung von *Isoglosse* (304 ff.) – auch unter Zuhilfenahme entsprechender Graphiken und Karten – verwendet werden¹¹.

Ein rascher Blick in die neuere indogermanistische Publizistik zeigt, daß die Begriffe *isogloss(e)* bzw. *Isoglosse* im übertragenen Sinn zwar durchaus ge­läufig sind, aber von Termini wie *pairing* oder *correspondence* etc. konkurrenziert werden¹².

Parallel dazu ist eine stark an der abgeleiteten Bedeutung orientierte Verwendung von *Isoglosse* in den Anfängen der Arealtypologie festzustellen: z.B. Haarmann 1976 oder Suárez 1983.

4. Weg von den *Isoglossen*, hin zu den *Arealen*

In weiterer Folge orientiert sich die rezente „areal typology“ heuristisch stark an der Gestalt der Verbreitungsgebiete einzelner und v.a. kombinierter Sprachmerkmale, die beide – in theoretisch höchst unglücklicher Weise – mit dem englischen Terminus *area* belegt werden, wodurch die *partikuläre* Verbreitung von *Einzelmerkmalen* und das *kombinierte* Vorkommen *mehrerer* Sprachmerkmale nicht unterschieden werden können. Damit wird ein Fehler wiederholt, der auch mit *Isoglosse* passiert ist, worunter gelegentlich auch quantitativ ausgeprägte Grenzphänomene auf der Grundlage vieler Merkmale verstanden wurden (cf. Händler/Wiegand 1982: 517–519). Siehe dazu die handbuchartigen Monographien von Masica 1971 und Nichols 1992 sowie die arealtypologischen Beiträge von Ö. Dahl (Principles of areal typology) und M. Haspelmath (The Euro-

pean linguistic area) im neuen Sprachtypologie-Handbuch (HSK 20, 2001) des Verlags Walter de Gruyter, wo überall derartige semantische und theoretische Unschärfen auftreten.

Daß – wie weiter oben erwähnt – die (in zahlreichen Human- und Biowissenschaften bestens bewährte) moderne Numerische Klassifikation und die daraus abgeleitete Dialektometrie seit geraumer Zeit über Methoden verfügen, die isoglottische, areale, dendrographische (und auch andere) Heuristika zu den verschiedensten diatopischen Ausgangsdaten zu liefern imstande sind, hat sich auch nach zwei Jahrzehnten ihrer Existenz noch nicht herumgesprochen und wird nolens volens wohl auch weiterhin ein nur wenigen Dialektologen bekannter „Geheimtip“ bleiben¹³.

5. **Schlußbemerkung**

Da die Textsorte der *Glosse* gewisse diskursive Freiheiten bietet, sollen diese hier auch ausgenützt werden. Die Geschichte der rund um den Begriff und die Sache der *Isoglosse* entfalteten Aktivitäten war und ist Teil jener Bemühungen, die „Geheimnisse“ der sprachlichen Bewirtschaftung des Raumes (extensiv gedeutet ist das die bewohnbare Oberfläche dieser Welt) durch den Homo loquens zu entschlüsseln. Es hat allerdings den Anschein, daß dabei weder früher noch heute die Komplexität der anstehenden Problematik voll erkannt wurde (bzw. noch wird) und daß somit auch die Gesamtheit aller dazu entfalteten wissenschaftlichen Bemühungen bei weitem nicht jenen methodischen und empirischen Umfang und Tiefgang erreicht haben, der beispielsweise in den (v.a. innerlinguistischen) Kernbereichen der Linguistik(en) festzustellen ist. Mit anderen Worten: die Geolinguistik bzw. Geolinguistisches waren innerhalb der allgemeinen und der zahlreichen partikulären Linguistiken immer randständig und sind es bis heute auch geblieben. Und genau das merkt man den Diskussionen rund um die *Isoglosse* – ob nun als *Kartographikum* oder als *Sprachmerkmal* verstanden – auch deutlich an, die reich an Ansätzen ohne weiterführende Vertiefung und an Versäumnissen der verschiedensten Art sind. Ob die Indogermanistik mit der „Merkmalisierung“ der *Isoglosse* und damit eines ursprünglich heuristisch recht ertragreichen Begriffs gut gefahren ist, wage ich zu bezweifeln. Denn damit sind die genuin geolinguistische Relevanz der Bielensteinschen *Isoglosse* und alle damit verbundenen sachlichen und methodischen Herausforderungen außer Sicht geraten. Kurzum: hätte man früher und heute die gesamte *quaestio geolinguistica*, innerhalb derer die Problematik der *Isoglosse* ja nur ein (relativ bescheidenes) Unterkapitel bildet, ernster genommen, so wären uns manche Dilemmata und Aporien erspart geblieben, von einem souveräneren Umgang mit einer der wichtigsten Dimensionen der *Conditio humana*, nämlich der Raumgebundenheit der Spezies Mensch, ganz zu schweigen.

¹³ Cf. dazu Goebel 2001: passim.

¹⁰ Siehe dazu beispielsweise Bußmann 1990: 356, Glück 1993: 284 oder Pei 1966: 133–135.

¹¹ Analoges ist auch in der Einführung von A. Fox (1995) festzustellen: „One such case is the Indo-European Family itself, where a number of different ISOGLOSSES can be drawn around language groups, suggesting shared innovations, and the particular grouping that results will depend on the different weight that is accorded to these isoglosses.“ (Fox 1995: 235); und ferner: „Here waves of innovation spread out from the points A, B, and C, resulting in a set of intersecting boundaries of specific features (ISOGLOSSES) [...]“ (Fox 1995: 129).

¹² Cf. dazu illustrationshalber die Titel der Beiträge von Pijnenburg 1989, Melchert 1989 oder Mottausch 1993 in Kontrast zu jenen von Hamp 1984 oder Puhvel 1996. Eine terminologische Perle besonderer Art scheint für meine romanistischen Augen in Haarmann 1970 vorzuliegen.

6. Literaturhinweise

- ALF: Gilliéron, Jules/Edmont, Edmond (eds.) (1902–1910): Atlas linguistique de la France. Paris, 10 vol. (Neudruck: Bologna, 1968–1969).
- Anttila, Raimo (1989): Historical and Comparative Linguistics. Amsterdam, 2nd revised edition.
- Ascoli, Graziadio Isaia (1874/1878): Schizzi franco-provenzali [1874], in: Archivio glottologico italiano 3 (1878) 61–120.
- Ascoli, Graziadio Isaia (1876): P. Meyer e il franco-provenzale, in: Archivio glottologico italiano 2, 385–395.
- Bielenstein, August (1892a): Die Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. Ein Beitrag zur ethnologischen Geographie und Geschichte Rußlands (Mit einem Atlas von 7 Blättern). St. Petersburg.
- Bielenstein, August (1892b): Atlas der ethnologischen Geographie des heutigen und des prähistorischen Lettenlandes. Beilage zu den Grenzen des lettischen Volksstammes und der lettischen Sprache in der Gegenwart und im 13. Jahrhundert. St. Petersburg.
- Bußmann, Hadumod (1990): Lexikon der Sprachwissenschaft. Stuttgart, 2. völlig neu bearbeitete Auflage.
- Dahl, Östen (2001): Principles of areal typology, in: HSK 20,2, 1456–1470.
- Devoto, Giacomo (1924/1958): Ricostruzione e storia di lingue [1924], in: Devoto, Giacomo: Scritti minori. Florenz, vol. I, 29–39.
- Fedalto, Sara (1996): Genesi e vicende della nozione di "isoglossa", in: Bollettino dell'Atlante linguistico italiano, III serie, dispensa n. 20, 149–165.
- Fox, Anthony (1995): Linguistic Reconstruction. An Introduction to Theory and Method. Oxford.
- Gilliéron, Jules/Mongin, Jules (1905): Étude de géographie linguistique. *Scier dans la Gaule romane du Sud et de l'Est*. Paris (Neudruck mit italienischer Übersetzung und Kommentar von Lorenzo Massobrio, Novi Ligure 1990).
- Gilliéron, Jules/Roques, Mario (1912): Études de géographie linguistique d'après l'Atlas linguistique de la France. Paris.
- Glück, Helmut (1993): Metzler Lexikon Sprache. Stuttgart.
- Goebel, Hans (1982): Dialektometrie. Prinzipien und Methoden des Einsatzes der Numerischen Taxonomie im Bereich der Dialektgeographie, in: Denkschriften der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, vol. 157, Wien, 1–123, 41 Figuren.
- Goebel, Hans (1984): Dialektometrische Studien. Anhand italo-romanischer, rätoromanischer und galloromanischer Sprachmaterialien aus AIS und ALF. Tübingen, 3 vol.
- Goebel, Hans (1986): Typophilie und Typophobie. Zu zwei problembeladenen Argumentationstraditionen innerhalb der Questione ladina, in: Holtus Günter/Ringger, Kurt (eds.): Raetia antiqua et moderna. Wilhelm Theodor Elwert zum 80. Geburtstag. Tübingen, 513–536.
- Goebel, Hans (2001): Arealtypologie und Dialektologie, in: HSK 20,2, 1471–1491.
- Goebel, Hans (2002): Sprachatlanten: woher? womit? wozu? Einige buntgemischte Reflexionen am Gartenzaun zwischen Romanistik und Germanistik, in: Anreiter, Peter/Ernst, Peter/Hausner, Isolde/Kalb, Helmut (eds.): Namen, Sprachen und Kulturen. Imena, Jeziki in Kulture. Festschrift für Heinz Dieter Pohl zum 60. Geburtstag. Wien, 257–274.
- Haag, Carl (1898): Die Mundarten des oberen Neckar- und Donautales (Schwäbisch-alemannisches Grenzgebiet: Baarmundarten). Reutlingen.
- Haarmann, Harald (1970): Die indirekte Erlebnisform als grammatische Kategorie. Eine eurasische Isoglosse. Wiesbaden.
- Haarmann, Harald (1976): Aspekte der Arealtypologie. Die Problematik der europäischen Sprachbünde. Tübingen.
- Hamp, Eric P. (1984): Some Italic and Celtic Correspondences III, in: Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung 97, 265–266.
- Händler, Harald/Wiegand, Herbert Ernst (1982): Das Konzept der Isoglosse: methodische und terminologische Probleme, in: HSK 1,1, 501–527.
- Haspelmath, Martin (2001): The European linguistic area: Standard Average European, in: HSK 20,2, 1492–1510.
- Horning, Adolf (1893): Über Dialektgrenzen im Romanischen, in: Zeitschrift für romanische Philologie 17, 160–187 (Neudruck: Spitzer, Leo (ed.) (1930): Meisterwerke der romanischen Sprachwissenschaft. München, vol. II, 264–298).
- HSK 1: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang/Wiegand, Herbert Ernst (eds.) (1982–1983): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Berlin, New York, Handbücher der Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1 (2 vol.).
- HSK 18: Auroux, Sylvain/Koerner, E. F. Konrad/Niederehe, Hans-Josef/Versteegh, Kees (eds.) (2000–2001): History of the Language Sciences. Geschichte der Sprachwissenschaften. Histoire des sciences du langage. An International Handbook on the Evolution of the Study of Language from the Beginnings to the Present. Ein internationales Handbuch zur Entwicklung der Sprachforschung von den Anfängen bis zur Gegenwart. Manuel international sur l'évolution de l'étude du langage des origi-

- nes à nos jours. Berlin, New York, Handbücher der Sprach- und Kommunikationswissenschaft 18 (2 vol.).
- HSK 20: Haspelmath, Martin/König, Ekkehard/Österreicher, Wulf/Raible, Wolfgang (eds.) (2001): *Language Typology and Language Universals. Sprachtypologie und sprachliche Universalien. La typologie des langues et les universaux linguistiques. An International Handbook. Ein internationales Handbuch. Manuel international.* Berlin, New York, Handbücher der Sprach- und Kommunikationswissenschaft 20 (2 vol.).
- Huber, Josef (1909): Sprachgeographie. Ein Rückblick und Ausblick, in: *Bulletin de dialectologie romane* 1, 89–117.
- Jaberg, Karl (1906): Zum Atlas linguistique de la France, in: *Zeitschrift für romanische Philologie* 30, 512.
- Lang, Jürgen (1982): Sprache im Raum. Zu den theoretischen Grundlagen der Mundartforschung. Unter Berücksichtigung des Rätoromanischen und Leonesischen. Tübingen.
- Lauwers, Peter/Simoni-Aurembou, Marie-Rose/Swiggers, Pierre (eds.) (2002): *Géographie linguistique et biologie du langage. Autour de Jules Gilliéron.* Leuven, Paris, Dudley, M. A.
- Masica, Colin P. (1971): *Defining a linguistic area.* Chicago, London.
- Meillet, Antoine (1903): *Introduction à l'étude des langues indo-européennes.* Paris (deuxième édition revue: 1907).
- Meillet, Antoine (1908): *Les dialectes indo-européens.* Paris (nouveaux tirages: 1922, 1950).
- Meillet, Antoine/Vendryes, Joseph (1924): *Traité de grammaire comparée des langues classiques.* Paris.
- Melchert, H. Craig (1989): New Luvo-Lycian Isoglosses, in: *Historische Sprachforschung* 102, 23–45.
- Meyer, Paul (1875): Besprechung von: Ascoli 1874/1878, in: *Romania* 4, 293–296.
- Mottausch, Karl-Heinz (1993): Zwei verkannte germanisch-italische Isoglossen, in: *Historische Sprachforschung* 106, 148–175.
- Nichols, Johanna (1992): *Linguistic Diversity in Space and Time.* Chicago, London.
- Paris, Gaston (1888): Les parlers de France, in: Paris, Gaston (1909): *Mélanges linguistiques.* Paris, 432–448.
- Paul, Hermann (1886): *Prinzipien der Sprachgeschichte.* Halle.
- Pei, Mario (1966): *Glossary of Linguistic Terminology.* New York, London.
- Pijnenburg, W. J. J. (1989): Eine germanisch-baltoslawische Isoglosse, in: *Historische Sprachforschung* 102, 99–106.
- Pisani, Vittore (1947): *Linguistica generale e indoeuropea. Saggi e discorsi.* vol. I., Turin.
- Pisani, Vittore (1939): *Geolinguistica e indoeuropeo.* Rom (Reale Accademia nazionale dei Lincei, CCCXXXVI, serie VI, vol. IX, fascicolo II).
- Pisani, Vittore (1961): *Glottologia indoeuropea. Manuale di grammatica comparata delle lingue indoeuropee, con speciale riguardo del greco e del latino.* Turin (3^a edizione completamente aggiornata, riveduta, accresciuta).
- Porzig, Walter (1950): *Das Wunder der Sprache. Probleme, Methoden und Ergebnisse der Sprachwissenschaft.* Tübingen (1986⁸).
- Porzig, Walter (1974): *Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets.* Heidelberg (zweite, unveränderte Auflage).
- Puhvel, Jaan (1996): Three Hittite-Greek etymological pairings, in: *Historische Sprachforschung* 109, 166–168.
- Putschke, Wolfgang (2001): Die Dialektologie, ihr Beitrag zur historischen Sprachwissenschaft im 19. Jahrhundert und ihre Kritik am junggrammatischen Programm, in: *HSK* 18,2, 1498–1513.
- Saussure, Ferdinand de (1916): *Cours de linguistique générale* (publié par Charles Bally, Albert Séchehaye et Albert Riedlinger). Paris.
- Schuchardt, Hugo (1870): Über die Klassifikation der romanischen Mundarten [Leipzig 1900], zitiert nach: Spitzer, Leo (ed.): *Hugo Schuchardt-Brevier. Ein Vademecum der allgemeinen Sprachwissenschaft,* Halle 1928², 166–188.
- Suárez, Jorge A. (1983): *The Mesoamerican Indian Languages.* Cambridge, London.
- Swiggers, Pierre (1996): L'intégration de la géographie linguistique à la linguistique générale chez Antoine Meillet, in: *Incontri linguistici* 19, 19–29.
- Wenker, Georg (1886): [Vortrag über das Sprachatlasunternehmen, mit Vorzeigung von Karten], in: *Verhandlungen der 38. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner in Gießen vom 30. September bis 3. Oktober 1885.* Leipzig, 187–193.